

Gottfried Keller-Denkmal

Autor(en): **F.W.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1921-1922)**

Heft 1

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Poesie. Er sagte, wie die Erde die erstarrten Hüllen der Toten liebevoll in ihren Schoß aufnehme und aus ihren Schollen wieder neue Keime zum Leben rufe. Der sterbende König lauschte diesen Worten voller Begierde.

„Lieber Freund“, jagte der König; „ich muß sterben; aber ich habe keine Angst mehr vor dem Tode, weil der Tod mich ja mit der Erde vereinigt, deren Geheimnisse Du mir offenbart hast.“

Darauf ließ der König die Minister rufen und legte seine letzten Verfügungen fest.

„Wenn ich gestorben bin,“ jagte der König, „so möchte ich nicht in einem Mausoleum begraben sein. Begrabet mich in einem einfachen, eichernen Sarg im Garten, im Schatten der alten Bäume, unter einem Beet von roten Blumen. Der Gesang der Nachtigall soll mich in den Schlaf fingen und das Glühwürmchen soll mein Totenlicht sein.“ — —

Also geschah es. Der König, welcher ein kurzes und freudloses Leben hinter sich hatte, fand als Toter in der Erde Frieden.

(Autoris. Uebersetzung von G. Thomann.)

Gottfried Keller=Denkmal.

In aller Stille hat „Meister Gottfried“ sein Denkmal erhalten: ein Stein in der schlichten, rauhen und bodenständigen Art, die dem Dichter selbst eigen war.

Im Sommer von Gottfried Kellers hundertstem Geburtstag tagte die Schweizerische Heimatschutzvereinigung in Zofingen. Hierbei wurde die Anregung laut, es möchte von seiten des Heimatschutzes für Keller eine sichtbare, bleibende Ehrung durchgeführt werden und zwar am ehesten durch Pflanzen eines Baumes und Errichtung einer Gedenktafel. Der Gedanke fand einen fruchtbaren Boden, und es erhielt die zürcherische Sektion den Auftrag, das Projekt zu verwirklichen.

Rasch brachte dann die Zürcher Sektion die Sache in Fluß; aber weniger rasch konnte die Durchführung selbst vorsichgehen. Es wurden im Weichbilde der Stadt Zürich viele Plätze in Augenschein genommen, auf denen eine Gottfried Keller-Baumpflanzung hätte angelegt werden können. Aber es konnte diese Lösungsart der Aufgabe nicht befriedigen; es fehlte ihr der einfache, klare Zug, die natürliche, unberührte Folie. Dann zeigte sich mit einemmal ein Ausweg, der hellen Anflug fand, und der heute, nachdem er durchschritten ist, sich als der richtige erweist: Als Standort für das Gottfried Keller=Denkmal ist der 630 Meter über Meer liegende „Maneggihügel“ am Ätliberg gewählt worden.

Die Ausführung des in wetterhartem Muschelkalkstein gehaltenen Kellerblockes ist nach den Plänen des Architekten Prof. Rittmeyer in Winterthur von Bildhauer Rigendinger in Zürich besorgt worden. Die Beförderung der Denkmalteile den weglosen Waldhang empor mittels Traktors, Zugseile und Gleitschlittens erheischte eine zeitraubende, kostspielige

Arbeit. Und nun steht das 1,50 Meter hohe Monument verankert auf einem von winddurchsauchten Föhren umstandenen Wildgrassteppich. Einige Bänke des Verschönerungsvereins Zürich laden hier zum Rasten ein. Die Vorderseite des Kellersteins trägt die Worte: „Dem Dichter und Schutzgeist seiner Heimat Gottfried Keller zum 100. Geburtstag 19. Juli 1919“ und ein Eichbaummotiv als Symbol der bodenständigen Kraft des Dichters. In die Rückseite des Steines ist die Widmung eingemeißelt: „In Verehrung dargebracht von der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz durch die Zürich. Vereinigung für Heimatschutz 1920“.

Durch eine Waldlichtung erblicken wir vom Standort des Denksteins aus das Häusergewirr der Stadt und die lachende Seealpe; wir schauen die



grüne Mulde des engen, geschlängelten Sahltales, und es erfasst unser Auge einen Ausschnitt des Hochgipfelkranzes.

Die Wahl des Denkmalplatzes darf von der zürcherischen Bevölkerung doppelt gewürdigt werden. Einmal kommt ihm dadurch geschichtliche Bedeutung zu, daß auf dem Manegg Hügel einst die Burg des Ritters Rüdiger Manesse stand, des Freundes der Minnesänger, des Hortes des Rechtes in Rat und Tat, der 1304 starb, und dessen Enkel bei Dätwil siegte, wie eine Gedenktafel am Maneggbrünnchen uns sagt. In seiner Novelle „Der Narr auf Manegg“ hat Keller die Zerstörung der Burg durch Feuer erzählt.

Das Maneggplätzchen ist von einem tiefen Naturfrieden, von hehrer Waldruhe umfungen. Nun werden es sich die Zürcher zur Pflicht machen, des öftern nach der Manegg empor zu pilgern; und hin und wieder werden dort Vereine und Schulen das Andenken Kellers mit dem Liede „O, mein Heimatland“ ehren.

F. W. Sch.

Der Hufschmied. *)

„Schwarzbrauner Hufschmied, ich will dir sagen:
Du sollst meinem Rößlein ein Eisen anschlagen.
Das Rößlein ist lahm,
Gertrud ist mein Nam’.“

Das Eisen will ich ihm wohl anschlagen,
Was aber soll denn mein Lohn betragen?
Ich heiße Willfried,
Umsonst tu ich’s nit.“

„Einen blanken Gulden sollst du bekommen.“
„Ein blanker Gulden mag dir nicht frommen.
Ein Küßlein ich will.
Das ist nicht zu viel.“

„Eh daß du Frecher ein Küßlein wirfst haben,
Will ich zu Fuß mit dem Schimmelein traben.
Solch dreister Kumpan! —
Wohlan denn! Fang an.“

„Schwarzbrauner Hufschmied, was machst du für Sachen?
Du tust ja die andern drei Eisen abmachen.
Was hat das für Sinn?
Erkläre, beginn.“

„Ein Eisen ein Küßlein war ausbedungen.
Vier Eisen dem Schimmelein angezwungen,
Gibst der Küßlein vier,
Wosfern ich nicht irr.“

„Schwarzbrauner Hufschmied, mach doch die Eisen,
So daß ich’s nicht merke, heimlich im leisen,
Mach doch die Eisen, sag
Noch einmal ab.“

*) Aus: Balladen von Karl Spitteler. Verlag von Albert Müller, Zürich.